

Huub Oosterhuis: Fünf Fragmente über Gott¹

Die Bibel bewahrt die Zeugnisse über Gott aus allen Phasen der Geschichte Israels, aus der Zeit, als dieses Volk noch in den Kinderschuhen steckte, wie auch aus der Periode des Exils und des Untergangs, viele Jahrhunderte später.

Ein Kind glaubt an Muskelprotze, an Kampf und Sieg. Als Israel noch ein Kind war, empfand und reagierte es wie ein Kind. Im Zeugnis aus den Kinderjahren Israels ist Jahwe ein kämpfender Gott, stärker als alle anderen Götter; einem der ältesten Teile der Bibel zufolge ist er ein „Kriegsheld“, der „kreischend wie eine gebärende Frau“ drauflosschlägt. Eine primitive und noch nicht voll entwickelte Erlebniswelt spricht sich in einem primitiven Glaubenszeugnis aus: anfänglich ist er – die zehn ägyptischen Plagen im Tornister – ebenso rachsüchtig, militant und gespenstisch wie alle Götter der Menschen. Er ist ein strafender, rachsüchtiger und anspruchsvoller Gott, aber gemeinsam mit Israel entwickelt er sich im Laufe der Geschichte, er wächst, ändert sich und wird menschlicher.

Der Gott, der sich in der Befreiung aus dem Sklavenhaus offenbart, der für sein Volk Raum und Freiheit schafft, wird in seinem Umgang mit Israel immer mehr „anders als alle übrigen Götter“. Er wird immer weniger „Abgott“, Anforderung, Gewalt, Macht und Schema, das die Menschen zwingt und einengt. Er wird immer mehr zu einem Wesen, das anderen Menschen die Freiheit gewährt, ein Vater, der seine Kinder frei herumlaufen lassen kann. Er wird mehr und mehr Befreiung.

Als Israel ein Mann wurde, hat es seine kindlichen Träume abgelegt. Dann legt es von seinem Gott das Zeugnis ab, daß er Gedanken des Friedens und nicht der Vernichtung hegt, wie ein Erwachsener, der vom Leben gelernt hat, der nicht mehr an Gewalt, Kampf und Sieg, nicht an Strafen und Schläge, sondern an Geduld und Vergebung glaubt.

Das Zeugnis des erwachsenen Israels kennt einen Gott, der nicht mehr zwingt, der immer bescheidener und machtloser wird. Mit seinem Volk geht er in die Verbannung - mit seinem Volk, seinem Sohn-auf-Erden. In der Fremde wird er gestoßen, getreten, vernichtet. Dann ist er nirgendwo zu finden, dann sind alle Abgötter und Mächte, alle Götter, die so-und-nicht-anders sein müssen, viel mächtiger als er. Es ist kein Tempel und kein Prophet mehr da, er schweigt. Eine armselige Gruppe, der heilige Rest Israels, erkennt ihn noch. In ihrer Mitte erwacht die Erwartung, daß dieser Gott sich einmal und endgültig in der Gestalt eines Knechtes zu erkennen geben und sprechen wird als jemand, der nichts abverlangt, sondern der die Lasten trägt und duldet.

Dieser Gott, der sich endlos erniedrigt und entäußert, der den Menschen Raum schaffen, sie nicht bekämpfen, sondern ihnen dienen will, er ist, den Schriften zufolge, in Jesus Christus erschienen und hat durch ihn gesprochen. Dieser Gott, der im Verlauf der Geschichte Israels immer mehr an Glanz eingebüßt hat und immer mehr ein Gott geworden ist, den man übergehen kann, der nicht absolut ist und keine verblendende Wahrheit, sondern einer, dem man sich auch entziehen kann, er spricht seinen Willen und seine Absichten, seine Friedensgedanken, seinen Namen im vollen Umfang aus, indem er der Gott Jesu geworden ist.

Jesus, ein Sohn von Menschen, einer aus der Reihe, ohne Gestalt und Pracht. Er lebt weit von Gott entfernt, scheitert und fällt in die Hände von Menschen. Wir spüren nicht mehr, was für ein Skandal dieser gekreuzigte Mann für Jünger und Freunde war. Er stirbt eigentlich

¹ Auszüge aus: Huub Oosterhuis, Fünf Fragmente über Gott, in: ders., Im Vorübergehn, Wien: Herder & Co. 1970², S. 15-35, hier: S. 27-30.

infolge eines dummen Mißverständnisses. Als der Gott Israels „endgültig“ in ihm gesprochen hat und er das Wort Gottes für diese Welt genannt wird, was gibt dieser Gott uns dann zu verstehen? Daß er nichts von uns verlangt, daß er befreien und dienen will, keine Anforderungen stellt, keine Opfer erwartet und kein Blut sehen will. Daß es ihm lieber ist, wenn die Menschen ihn verlieren und vergessen, als daß sie unter ihm gebückt gehen. Daß er verschwinden und tot sein will, damit wir leben.